



Gottesdienstbausteine zum Film: «Né à Belfond - Versteckt geboren»

von Christa Miranda, Schweiz 2024

für den Interfilmkinoanlass am 17. November 2025

von Peter Dietz, VDM

interfilm
international interchurch
film organisation

suisse
schweiz
svizzera

Handlung des Films

Die Regisseurin reist in ihrem Film in die Vergangenheit der «Kinderfabrik» von Belfond im Kanton Jura. Die Einheimischen nannten das abgelegene Haus tatsächlich «La Kinderfabrik», wo bis 1978 über 900 Kinder geboren wurden. Viele Frauen kamen nicht freiwillig dorthin, sie wurden von ihren Eltern gezwungen, sei es, um die Schwangerschaft zu verstecken oder weil sie nicht verheiratet waren. Christa Miranda lässt Frauen, die in Belfond ihre Kinder zur Welt brachten, adoptierte Kinder, eine Hebamme sowie Vertreterinnen des Seraphischen Liebeswerks Solothurn zu Wort kommen.

Gesellschaftlich-ethische Fragen

- Freiheit vs. Kontrolle: Wie konnte es geschehen, dass Frauen – besonders junge, schwangere – gegen ihren Willen in Heime eingewiesen wurden? Wo verläuft die Grenze zwischen Fürsorge, Schutz und Zwang?
- Scham und Moral: Warum galt es als so schändlich, ein Kind ausserhalb der Ehe zu bekommen, dass man Frauen und Kinder aus dem Blickfeld der Gesellschaft verbannte?
- Institutionelle Verantwortung: Welche Rolle spielten Kirche, Staat und Familie bei dieser Praxis – und wie viel Verantwortung tragen sie heute bei der Aufarbeitung?
- Vergebung und Gerechtigkeit: Was bedeutet Wiedergutmachung in einem solchen Fall, Jahrzehnte später? Genügt Erinnerung, oder braucht es konkrete Rehabilitierung?
- Identität und Herkunft: Wie lebt ein Mensch weiter, der als Baby „versteckt geboren“ wurde? Was bedeutet es, die eigene Herkunft nicht zu kennen?

Theologische Anknüpfungspunkte

a) Maria und Josef – das „uneheliche“ Kind

Auch Maria war unverheiratet schwanger, als der Engel ihr die Geburt Jesu ankündigte (Lukas 1,26–38). In ihrer Kultur war das ein sozialer Skandal. Josef „überlegte, sie heimlich zu entlassen“ (Matthäus 1,19), um sie vor öffentlicher Schande zu schützen.

Hier spiegelt sich dieselbe gesellschaftliche Logik: Scham, Kontrolle, Angst vor Gerede.

Die Bibel kehrt das um: Das „uneheliche“ Kind wird zum Heilszeichen – ein radikaler Gegenentwurf zur Stigmatisierung solcher Frauen.

b) Gott auf der Seite der Ausgestossenen

Durch die ganze Bibel zieht sich der Gedanke, dass Gott die Erniedrigten, Armen, Ausgeschlossenen besonders sieht und schützt: „Er stösst die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“ (Lukas 1,52). „Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). „Als Gott das Weinen des Jungen hörte, rief ein Engel Gottes vom Himmel her zu Hagar: »Hagar, was ist mit dir? Fürchte dich nicht! Gott hat das Weinen des Jungen gehört, der dort liegt«“ (Gen. 21,17).

Damit wären die Frauen von Belfond und ihre Kinder genau jene, auf deren Seite die biblische Botschaft steht.

c) Heuchelei und gesetzliche Frömmigkeit

Jesus kritisiert mehrfach eine Religion, die moralische Reinheit über Mitgefühl stellt: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr legt den Menschen schwere Lasten auf, und selbst rührt ihr sie mit keinem Finger an.“ (Matthäus 23,4)

Das trifft erschreckend genau auf die Haltung jener Gesellschaften zu, die Frauen moralisch verurteilten, statt ihnen beizustehen.

d) Vergebung und Heilung

Für Betroffene kann heute die Frage lauten: Wie kann man nach so einer Erfahrung Heilung, Versöhnung, inneren Frieden finden?

Die biblische Antwort wäre: nicht durch Vergessen, sondern durch Erinnern in Liebe – das Anerkennen des erlittenen Unrechts und die Öffnung für neue Gemeinschaft.

e) Mutterliebe vs. gesellschaftliche Macht -

Bezug zum Salomonischen Urteil (1. Könige 3,16–28)

Wie in der Bibel sind auch im Fall Belfond Mütter und Kinder durch Machtstrukturen getrennt worden. Die Frauen hatten keine Stimme, obwohl sie ihr Kind liebten und behalten wollten. Wie Salomo die falsche Mutter entlarvte, so entlarvt die heutige Aufarbeitung, dass nicht die Mütter das Problem waren, sondern die Systeme, die vorgaben, im „Kindeswohl“ zu handeln.

Das Salomonische Urteil kreist um Besitz und Beziehung:

- Ist ein Kind ein „Objekt“ einer Entscheidung, oder ein eigenständiges Wesen mit einer lebendigen Bindung?
- In Belfond wurde die Beziehung oft durch staatlich-kirchliche Macht aufgelöst – das Kind wurde adoptiert, als wäre es „verfügbar“.

Hier zeigt sich dieselbe moralische Spannung: Wer darf über ein Leben entscheiden? Salomo erkennt: Das wahre Recht entsteht aus Liebe und Opferbereitschaft, nicht aus Formalität oder Besitzdenken.

Salomos Urteil ist berühmt, weil es die Grenze zwischen Recht und Gerechtigkeit sichtbar macht. Er nutzt das Rechtssystem, um zu zeigen, dass wahre Gerechtigkeit nur durch Mitgefühl möglich ist.

In Belfond dagegen handelte man formal „ordnungsgemäss“ – im Sinne gesellschaftlicher Reinheit, Moral und Vormundschaft – aber nicht gerecht. Das System war legal, aber unmenschlich.

Damit steht es im Gegensatz zur biblischen Weisheit: Recht ohne Herz ist kein Recht.

Im Salomonischen Urteil ist die wahre Mutter jene, die bereit ist, ihr Kind loszulassen, um es zu retten.

Viele Frauen in Belfond mussten das unfreiwillig tun – oft sagten sie später, sie hätten lieber alles verloren, als ihr Kind aufzugeben.

Tragisch ist, dass die Gesellschaft sie zwang, jene Haltung zu zeigen, die in der Bibel als Inbegriff wahrer Mutterliebe gilt – aber ohne ihnen die Anerkennung oder Würde zu lassen, die Salomo der echten Mutter zusprach.

Das Salomonische Urteil kann hier als Spiegelgeschichte dienen:

- Es zeigt, dass Gerechtigkeit mit Empathie beginnt, nicht mit Macht oder Moral.
- Es erinnert daran, dass Wahrheit durch Barmherzigkeit erkannt wird.
- Und es entlarvt jede Institution, die vorgibt, „im Namen des Kindeswohls“ zu handeln, aber das Herz der Mutter ignoriert.

Die Frauen von Belfond waren die wahren Mütter im Salomonischen Sinn – nur fehlte ein weiser König, der ihre Liebe erkannte.



Texte für die Liturgie

Eingangsvotum:

Im Namen Gottes,
des Vaters, der das Leben schenkt,
des Sohnes, der unsere Wunden trägt,
und des Heiligen Geistes,
der tröstet und heilt.
Amen.

Eingangsgebet:

Gott des Lebens,
du kennst das Weinen derer,
die nicht gehört wurden.
Du kennst die Scham,
die man Menschen auferlegte,
und die Liebe,
die niemand sehen wollte.

Sei du heute mitten unter uns –
mit deiner Sanftheit,
mit deinem Erbarmen,
mit deiner Wahrheit.
Lehre uns zu hören,
bevor wir urteilen,
und zu lieben,
wo andere verstossen.

Amen.

Theologisch-poetische-Reflexion:

Zwei Frauen stehen vor dem König.
Beide halten ein Kind in den Armen –
oder in der Erinnerung.

Die eine ruft: „Es gehört mir!“
Die andere flüstert: „Lasst es leben, auch
wenn ich es verliere.“
Und der König erkennt:
Wahre Mutterliebe teilt nicht mit dem
Schwert,
sie teilt mit dem Herzen.

Jahrhunderte später,
fern von Jerusalem, im Jura,
standen wieder Frauen vor einer unsichtbaren
Macht:
Nicht vor einem König,
sondern vor Regeln, Anständigkeit,
vor Scham und Aktenordnern.

Sie sagten:
„Lasst uns unsere Kinder behalten.“
Doch die Gesellschaft sprach:
„Zum Wohl des Kindes – nehmt sie ihnen.“

So wurden viele Marias ohne Josef,
viele Kinder ohne Namen,
und viele Gebete blieben ohne Antwort.

Doch Gott,
der das Schreien Hagers in der Wüste hörte,
hörte auch sie.
Denn kein Schrei einer Mutter verhallt,
und kein Kind ist vergessen,
das mit Liebe erwartet wurde.

Das salomonische Schwert
sollte Gerechtigkeit offenbaren –
nicht trennen, sondern zeigen,
wo das Leben spricht.

Heute wissen wir:
Manches Urteil war kein Urteil der Weisheit,
sondern der Angst.
Und das wahre Gericht ist das Herz,
das sich weigert zu spalten.

Darum gilt:
Selig sind die, die nicht loslassen wollten.
Selig die Kinder, die gesucht und gefunden
werden.
Selig der Ort, wo kein Schwert mehr
zwischen Mutter und Kind steht.

Und selig sind alle,
die heute noch wagen, das Unaussprechliche
zu benennen,
damit Heilung beginnen kann.

Fürbittegebet:

Gott,
 wir bringen dir die Frauen,
 die gegen ihren Willen in Heime geschickt
 wurden,
 und die Kinder, die man ihnen nahm.

Wir bringen dir die Verantwortlichen,
 die glaubten, sie handelten richtig,
 und bitten um Vergebung,
 wo sie schuldig wurden.

Wir bringen dir die Menschen,
 die bis heute nach ihren Wurzeln suchen,
 und bitten um Kraft,
 die Wahrheit zu tragen.

Wir bitten dich für unsere Kirche,
 dass sie lernt zu hören,
 zu bekennen und zu heilen.

Und wir bitten für uns alle:
 Mach uns zu Menschen,
 die das Schwert sinken lassen,
 wo Liebe um Leben bittet.

Amen

Segen:

Der Gott,
 der jede Träne sieht,
 segne euch.

Der Sohn,
 der selbst verstossen wurde,
 sei euch Bruder und Freund.

Der Heilige Geist,
 der neues Leben schafft,
 tröste euch,
 wenn Worte fehlen.

So segne euch der dreieinige Gott,
 Vater, Sohn und Heiliger Geist.
 Amen.



Links:

Filmwebseite Insertfilm: <https://www.insertfilm.ch/ne-a-belfond-versteckt-geboren/>

Medienecho: <https://filmtext.ch/medienecho-ne-a-belfond/>

Filmstream: Wer den Film in einer Kirchgemeinde zeigen möchte, bekommt auf Anfrage einen Link direkt von der Regisseurin Christa Miranda: christa@filmtext.ch